

Nebenverdienst

Autor(en): **Háklár, Imre**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 11

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

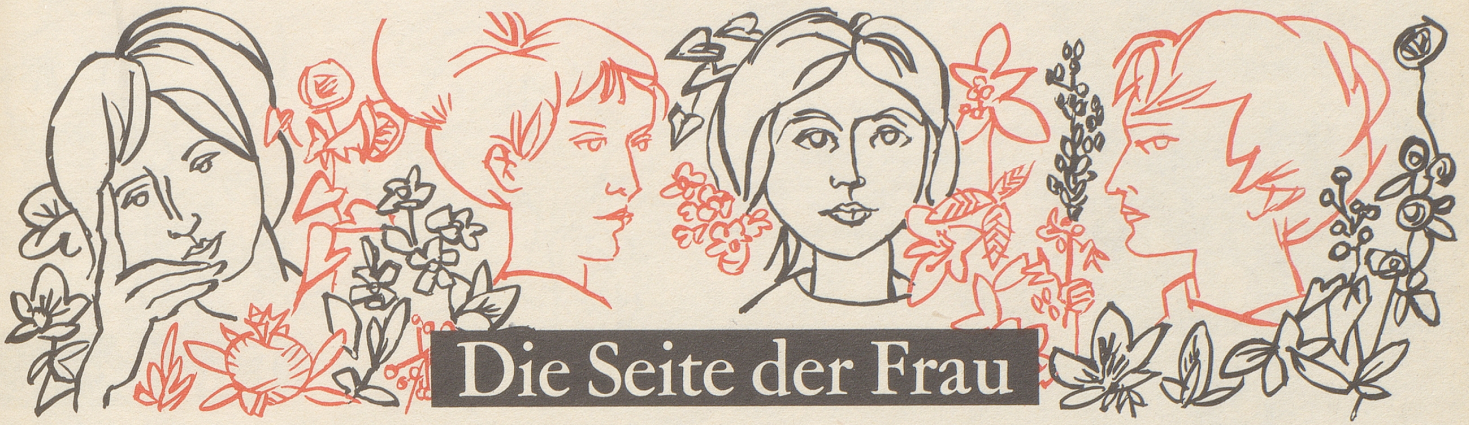
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Männerschwur ist immer falsch.»

Meine Freundin Erika hat mir eine bemerkenswerte Grammophonplatte geschenkt. Die Platte heißt «Lieder aus der Küche» und diese Lieder sind so alt, daß die sehr junge Erika wohl keines von ihnen mehr kennt, außer etwa «Maruschka das Polenkind», das uns dank den Soldaten zweier Weltkriege erhalten geblieben ist. Die andern aber sind längst verklungen, weil es diese Art von Küchen mit dieser Art von Sängerinnen längst nicht mehr gibt. Erika aber hat Rücksicht genommen auf mein in mehr oder weniger Ehren ergrautes Haupt, denn für mich sind diese Lieder, wie die alten Damen sagen, «toute une époque». Und das sind drei Worte, die man nur mit einem leisen Vibrato in der Stimme aussprechen kann.

Seit ein paar Jahren singen sie zwar wieder in der Küche, vor allem die Italienerinnen, aber sie haben ein neues, meist den Filmen entsprungenes Repertoire, und was sie singen ist so ziemlich jedem Kinobesucher, der wirklich einer ist, bekannt.

Damals aber waren die Küchenlieder streng auf diesen, eben den Küchensektor, beschränkt. Wir Kinder hörten sie nur dort, aber wir hörten sie mit vor Begeisterung klopfenden Herzen und ich höre noch heute Besteck und Porzellan dazu klappern, weil vor allem während des Abwaschens gesungen wurde. Es gab noch keine ausländischen Gastarbeiterinnen. Die Köchinnen stammten meist aus Bauernhöfen der unmittelbaren Umgebung. Das Repertoire allerdings stammte von jenseits des Rheines und ging offenbar auf eine lange Ueberlieferung zurück, – schon damals. Es gab keine «Schlager der

Sesong» und keine Filmschnulzen, alles war Gemüt.

Und beim Anhören dieser Exkavationsplatte kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß die Männer damals furchtbar schlecht waren, denn es handelt sich da sozusagen ausnahmslos um verlassene Mädlein.

Es hat auf dieser Platte – die ich nicht bedingungslos belobhudeln kann, weil die Diktion fast überall zu wünschen übrig läßt – ein paar Lieder, die aus unerforschlichen Gründen nie über unsere nördliche Grenze herein gedrungen sind, die andern aber werden den meisten Leuten meiner Generation ein verträumtes Lächeln entlocken. «Das hat doch unsere Elise, oder war es die Lina? ...» Und schon hören wir wieder das Geschirr und das Besteck klappern.

Eigentlich gehört alles in Terzen gesungen. Glücklicherweise konnten zwei Mädchen leisten. Wir aber

hatten nur eines, und da blieb mir nichts übrig, nachdem meine Schwester der Küche entwachsen war, als eben die zweite Stimme in Terzen zu lernen, und so etwas lehrt einen aufpassen, nicht wahr.

Meine früheste Kindheit war, was Lieder angeht, ein einziges Problem: das des verlassenen Mädchens. Ich verstand zwar nicht immer alles, was da geboten wurde, aber ich fragte nie, es war viel zu schön und zu traurig.

Da saß einmal «Mariechen weinend im Garten» und «im Grase lag schlummernd ihr Kind». Und das Kind hatte keinen Vater und deshalb wollte Mariechen sich und das Kind im Teiche vernichten, aber dann schlägt das Kind die Augen auf, und schon verzichtet Mariechen auf ihren vernichtenden Plan. «Nein, nein, wir wollen leben, wir beide, du und ich. Deinem Vater sei alles vergeben ...» Und alles im Walzertakt.

Sehr traurig ist auch: «Muß ich mich getäuscht wissen?» mit der deprimierenden Feststellung: «Und mit der gelobten Treue triebest du nur losen Scherz.» Und später kommt die dramatisch effektvolle Klage:

«Und so lag ich, – alter Schmeichler! – An der falschen Schlangenbrust!»

Man kann nur hoffen, daß sich für das arme Mädchen mit der Zeit noch die richtige Schlangenbrust gefunden hat.

In denselben Zusammenhang – was gehört nicht hinein? – gehört die

«Seltne Blum' der Männertreu, Wo bist du zu finden?»

mit dem warnenden Schlusse:

«Männerschwur ist immer falsch, Später kommt die Reue!

Die Perle aber ist – für mich – der «Heinrich, der bei seiner Neuerwählten schlief», nämlich «einer reichen Erbin an dem Rhe-in», dem seine verstorbene Gattin erscheint.

«Zwölf Uhr schlug's, da drang durch die Gardine

Eine kalt schneeweiße Totenhand, Was erblickt er? Seine Wilhelmine, Die im Sterbekleide vohohohor ihm stand.»

Aber sie «erscheint ihm nicht im Grimme, seiner neuen Gattin flucht sie nicht.» Und dann, angesichts seines neuen Glücks und der reichen Erbin etwas unmotivierterweise, tröstet Wilhelmine ihn zum Schluß:

«Weine nicht, denn eine Welt wie diese Ist der Tränen, die du weinst nicht we-hert,

Lebe froh und glücklich mit Elise, Die du dir zur Gattin hast erwählt.»

Wie meinen Sie? Es reimt sich nicht? Wieviele gereimte Gedichte haben wir alle schon gelesen, die nicht ein Hundertstel dieser wesentlichen und versöhnlichen Aussage enthielten?

Also auf dieser Platte steht noch ein Lied, das mir unbekannt war. (Es wäre überhaupt interessant, das Wie und Warum der Importselktion jener Zeiten einmal zu unter-



Nebenverdienst